Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1904)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48 — 1904

Schweizerische Kirchen-Zeitung

1. Dezember

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: F. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Reisebriefe aus Deutschland. — Das Fest der Unbefleckten Empfängnis. — Der schweizerische katholische Volksverein. — Gedanken über Bildungswert und Didaktik der Kirchengeschichte. — Der Name des Buches Qohelet. — Die ersten Anfänge und weitern Entfaltungen der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden. — Kirchenchronik. — Inländische Mission. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Reisebriefe aus Deutschland.

München! — München!

(Fortsetzung.)

II.

Der abendliche Introitus vom Marienplatz klang noch lange in der Seele nach: relinquitur sabbatismus populo Dei. — — Es war auch Sabbatstimmung, als ich am folgenden Morgen aus den Hallen des immer eindrucks- und stimmungsvollen, eben deswegen auch unvergesslichen Frauendomes trat und das Innerste der Seele die leise aber bestimmte Ansprache vernahm: ‚Siehe, nun stehen wir vor dir, fünf, sechs, zehn, zwölf freundliche und schönste Tage; ob mit Isarnebel oder herbstlichem Sonnenschein — *dein* sind wir ganz und gar ohne den stürmischen Drang verschiedener Arbeit, ohne Hausglockengeklingel und jegliche Störung. — Pflücke uns!‘ — — Und als ich mit dieser Frohbotschaft sinnend durch die Strassen schritt und auf dem Trambahnwagen dem Weichbilde der Stadt entfloh — da trugen die raschen Luftwellen von allen Seiten her, von Kirchen und Palästen, Plätzen und Statuen, Museen und Sammlungen Begleitakkorde zu jener trauten Ansprache entgegen: ‚fünf — sechs — zehn Tage — — für München, für München allein‘. — ‚Siehe‘ — so klangen die Stimmen zusammen — ‚ich bin das alte und neue München, eigenartig, gross und schön und traut. Ich entflammte einst — als erstes Grossbild der Kunst deine jugendliche Seele, als du dem lieben Gehege des Gymnasiums und der unvergesslichen Heimat zum ersten Male entflohen deine Schritte zur Alma Mater gelenkt — — komm und sieh — ob ich nicht auch den Mann zu fesseln vermag!‘ — — Ich war seit jenen ersten Fahrten über München nach Innsbruck und Würzburg, wiederholt in der Isarstadt. Doch nie vergönnte mir ein längerer Reisetermin ein Weilen mit Musse. Jetzt konnte ich wirklich mit Auswahl pflücken.

Das erste Problem, das ich verfolgte, waren *Gänge eines Lernenden durch die Geschichte neuerer Malerei* — in die neue Pinakothek, in den Glaspalast, zum Kunstausstellungsgebäude mit der Sezession, in die Schack'sche Gallerie usw. Die Malerei ist die lebensvollste und in gewissem Sinne innerlichste der Künste — ihre Sprache aber nicht selten fassbarer als die ihrer noch tiefer und unmittelbarer zur Seele redenden Schwester, der Musik. Sie spiegelt auch in ihrer überraschenden Art die Wege und Irrwege, die Entwickelungen und Entfaltungen menschlichen Denkens und Empfindens, Dichtens und Strebens. Sie ist eine Prophetin der Gottes- und Weltanschauungen der verschiedenen Zeiten, der Strömungen und Wallungen, Kämpfe und Ausgleiche des gesamten Kulturlebens. Das grosse Schöpferwort, welches das All der denkenden, sinnenden und empfindenden Menschheit übergab — hat sie besser denn irgend jemand verstanden und an Gottes Natur sich immer und immer wieder verjüngt. Der Religion, weitaus am ausgeprägtesten der christlichen, war sie stets eine unzertrennliche Freundin, sass auch als sinnende Maria dem Herrn zu Füssen und begleitete den Erstandenen auf stillen Emauswegen, bis das Herz ihr brannte, wenn er zu ihr sprach und ihr der Bücher Buch erschloss. Das Evangelium wurde für sie eine Hochschule, und feurige Pfingstzungen fielen von Zeit zu Zeit, bald still und leise, bald im mächtigen Sturmesbrausen über ganze Malerschulen. Aber es gab und gibt auch Tage und Orte, wo der Herr mit der Zornesgeissel wie einst das alte Israel, diese Gottestochter, als verfluchte Ehebrecherin aus dem Lande und seinen Vorhöfen jagt, weil sie — um mit dem Propheten zu sprechen — im Schatten jeglichen Gesträuches der Sinnlichkeit gebuhlt hat — zu ihrer eigenen namenlosen Schande. — —

Die folgenden diesen Reisebriefen eingeflochtenen Blätter über neuere Malerei massen es sich selbstverständlich nicht an, Beiträge zur Kunstgeschichte sein zu wollen. Sie geben nur Auffassungen und Empfindungen wieder. Andere fassen anders auf und empfinden anders. Aber in einem echten, rechten freilich auch beschränkten Sinne verstanden, wird doch das von Reichensperger gemünzte Wort von der Kunst als jedermanns Sache nie ganz abgegriffen. Reisebriefe sind überdies Blätter aus einem ‚Ich-Buche‘. Kein Blatt am Baume ist dem andern gleich. So auch nicht am Lebensbaume und in den Kulturbetrachtungen der Menschheit! Aber es verbindet doch die subjektiven und individuellen Empfindungen ein Objektives, wie Stamm und Kronäste tausende von Blättern in ein Ganzes ordnen. So hat denn auch das einzelne Blatt, welches Meisterwerken der Kunst gegenüber Empfundenes, Nachempfundenes, Gelerntes und Erlebtes in seiner Art ausprägt und wiedergibt, eine gewisse Bedeutung, wenn das Blatt eben nicht vergisst, dass es Blatt, nicht tragender Stamm, wie der Künstler selbst und auch nicht Ast oder gar Kronast der berufsmässigen Kunstkritik ist.

Man sollte sich die Stimmung zum Eintritt in die *neue Pinakothek* in der *Ludwigskirche* holen. Ich trat an einem lichtwarmen Herbsttage über allerlei Hindernisse wegschreitend in die im italienischen Rundbogenstil geweiteten Hallen dieses Tempels. Die Kirche wird eben restauriert. Die Gemälde bleiben unberührt Die ornamentalen Teile der Ausmalung aber werden — wie mir scheint — mit überraschendem Geschick und feinster Rücksichtnahme auf die Gesamtwirkung vollständig erneut. Noch nie umgab des Kornelius grosse Schöpfung ein so prächtig gestimmtes architektonisches und malerisches Ganzes. Die neue Ornamentmalerei macht sogar einige Mängel der Architektur vergessen! — — *Cornelius!* — Was für eine Welt von Gedanken und Idealen, von pragmatisch Grossem und innerlich Tiefen, von Problemen und Verzichten, von kühner Erhabenheit und schroffer Einseitigkeit ruft dieser Mann und rufen noch vielmehr des Cornelius Meisterwerke in der Ludwigskirche vor die Seele! Das ganze Drama der Offenbarung steht in seinen pragmatischen Hauptzügen vor uns und findet in dem grandiosen Wandbilde der Absis, im jüngsten Gerichte seinen Höhepunkt. Mächtig schlugen die Pulse einer neuen Zeit, der Zeit der Romantiker und Nazarener — als der Pinsel der genannten Meister christliche Dogmatik und Pragmatik in diese heiligen Hallen zeichnete, dabei aber die energischen Affekte einer ganz ausgeprägten christlichen Künstlerpersönlichkeit die Gemälde fast zur Plastik umgestaltete. Eine kühne Brücke war damals bereits geschlagen von der ältern Zeit in eine neue. Der Hand der Virtuosen der endenden Barockzeit war längst der Pinsel entfallen. Die bunte, oft geistreiche aber unnatürliche Zeit des Rokoko war ausgestorben, die Zöpfe waren abgeschnitten und verachtet, die kalte Pracht des Empire abgeblasst. Als respektable Brückenpfeiler standen die letzten grossen Vertreter des Klassizismus in lebhafter Erinnerung und zum Teil noch mitten im flutenden Zeitenstrom. Frühlingsfrisches Rankenwerk der Romantik sprosste aber lebensfroh aus den Ritzen ihres antiken Quaderbaues. Ueber neu gebaute prächtige Brückenjoche und Gewölbe zogen jetzt hochgemut die Männer des Idealismus und der Romantik, doch auch Männer, die das Erbe eines geläuterten Klassizismus mit der Romantik zu verbinden gedachten unter der Parole: Zurück zum Evangelium! zurück zu den Idealen des starken deutschen Volkslebens im Mittelalter. Doch bleibe dabei in *deiner* Zeit, riefen die kräftigsten Persönlichkeiten dazwischen! — Vorwärts — ertönte das Echo von allen Seiten. Vorwärts! Aber nur der Verzicht auf Sinnlichkeit und sinnliche Farbenpracht — hilft dem Idealismus die Wege bahnen! Es müssen Berge abgetragen werden, auch wenn ein Michelangelo sie getürmt hätte — Täler ausgefüllt werden, auch wenn ein Raffael durch sie gewandert wäre. Wir müssen an eine frühere Uebergangsperiode voll Innigkeit, Glauben und Kraft anknüpfen, auch an ihre Verzichte, wenn wir die neuen Wege bahnen sollen. Das war die Sprache der Nazarener. Doch kaum hatte Cornelius die letzten Pinselstriche im Geiste seines gedankenvollen und plastischen Idealismus in St. Ludwig vollendet — wies ihn das überraschend kritische Wort seines hohen Gönners und Freundes Ludwig I. schon wieder auf eine jüngere und jüngste Künstlergruppe, die bereits begonnen hatte, ein neues Brückenjoch der Entfaltungsgeschichte der Malerei anzufügen. Ein Maler muss malen können — hatte Ludwig I. dem von ihm so hoch geschätzten Künstler bemerkt. Noch warteten des Cornelius Arbeiten und Triumphe erster Grösse in Berlin. Das scharfe Königswort hatte aber nichtsdestoweniger eine grosse Schwäche des Grossen — nicht mit Unrecht berührt. Mitten in dieser wahrhaftigen Frühlingszeit des 19. Jahrhunderts wollen wir nun in St. Ludwig und in den ersten Sälen der neuen Pinakothek eine Weile stille stehen — um in die flüchtigen Rissstriche unserer Schilderung einige Einzelfarben einzutragen.

A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fest der Unbefleckten Empfängnis.

II. Das Fest im Abendlande.

(Schluss.)

6. Sixtus IV. und das Offizium «Sicut lilium».

Grössere Berühmtheit als die eben erwähnten, erlangte das Offizium »Sicut lilium» mit der Messe «Egredimini», welches ebenfalls Sixtus IV. in der bekannten Bulle «Cum praeexcelsa» approbierte und für die ganze Christenheit empfahl (1476). Sixtus IV. war als Francesco della Rovere im Franziskanerorden aufgewachsen und hatte eine glühende Begeisterung für das Fest gewonnen. Er suchte zwar die Streitigkeiten zwischen Thomisten und Skotisten zu schlichten, aber mit dem Erlasse der ersten Konstitution zeigte er sich so recht als Franziskaner. Der Streit der beiden Orden über diesen Punkt war gerade wieder aufs neue entbrannt. Ein Dominikaner, Vincenzo Bandelli, hatte sowohl in öffentlichen Disputationen als auch in Schriften behauptet, dass diejenigen sich einer Ketzerei, und somit einer Todsünde schuldig machen, *welche die* **Empfängnis** *der seligsten Jungfrau* **unbefleckt** *nennen.* In Folge dessen wurde der Kampf der beiden Parteien so heftig, dass Sixtus die Sache an sich zog. Er erliess darüber die Bullen «Cum praeexcelsa» und «Grave nimis», welche in das Corpus juris aufgenommen sind.[1] Sixtus schreibt:

«Es ist gebührend, wenn nicht zu sagen Pflicht,[2] dem allmächtigen Gott für die *wunderbare* Empfängnis der *unbefleckten Jungfrau* zu danken und den von der Kirche bestimmten Messen und Offizien beizuwohnen, damit die Gläubigen der ganzen Christenheit durch die Ablässe und Nachlassung der Sünden der Verdienste und Fürbitte der Gottesmutter würdiger werden. «Wir bestimmen und verordnen für ewige Zeiten, dass alle Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, welche die *Messe und das Offizium* der Empfängnis der glorreichen Jungfrau, wie es von unserm geliebten Sohn dem magister *Leonardus de Nogarolis* zusammengestellt und von Uns verordnet wurde, am Feste der Empfängnis und *während der Oktav* andächtig feiern und beten, oder bei dem genannten Stundengebet gegenwärtig sind, alle jene Ablässe und Nachlassungen gewinnen, welche nach den vom Konzil von Vienne (1311) Martin V. und andern Päpsten approbierten Bestimmungen Urbans IV.[3] hochseligen Angedenkens

[1] C. Cum praeexcelsa 1. de reliquiis et veneratione Sanctorum Extrav (III. 12).

C. Grave nimis 2. de reliquiis et veneratione Sanctorum (Extrav III. 12).

[2] «dignum quin potius debitum».

[3] Cf. C. Si dominum. un. de reliquiis et venerat. S. S. Clem. (III. 16) wo die von Urban IV. für das Fronleichnamsfest erteilten Ablässe aufgezählt werden. Matut. 100 Tage, heilige Messe 100 Tage, I. Vesper 100 Tage, II. Vesper 100 Tage, Prim, Terz, Sext, Non, Complet je 40 Tage während der Oktav an den einzelnen Tagen für das ganze Offizium je 100 Tage Ablass.

alle jene gewinnen, welche die Messe und das Stundengebet am *Fronleichnamsfest unseres Herrn Jesu Christi* von der ersten Vesper an, durch die ganze Oktav gemäss der Anordnung der römischen Kirche feiern und beten, oder die Messe und das entsprechende Stundengebet anhören.»

Der Papst vermeidet zwar in der Bulle den Ausdruck *Conceptio immaculata*, er sagt *immaculatae Virginis mira conceptio;* doch ist seine Ueberzeugung unschwer aus einem doppelten Umstande zu erkennen: erstens nennt er die Empfängnis eine *mira*, was er doch bei dem geläuterten Standpunkt der Kontroverse nur von der conceptio immaculata sagen konnte; alle Theologen lehrten einstimmig, der Terminus immaculatum unterscheide sich wenigstens formell und beziehungsweise vom Ausdruck sanctum, indem letzterer mehr die Fülle der Tugenden, ersterer aber direkt die Sündenlosigkeit des Subjektes bezeichne. Wenn also Sixtus in der Konstitution behauptet, die Mutter Gottes sei nach ihrer Geburt immaculata *geblieben* (remaneret), die wunderbare Einwirkung (mira) Gottes aber auf den Moment der Empfängnis verlegt, so vertritt er offenbar den Standpunkt des Dogmas: die Bewahrung von der Erbsünde im Augenblicke der passiven Empfängnis. — Zweitens aber empfiehlt der Papst nicht eines von den vielen schon bestehenden Offizien, sondern ein *neues*, das seinen theologischen Anschauungen besonders entspricht. Nun aber ist es auffällig, dass in dem Offizium des Magister Leonardus de Nagarolis die *Unbeflecktheit der Empfängnis* mit grossem Nachdruck hervorgehoben wird, und gerade in die wichtigen und am öftersten wiederkehrenden Formen des Offiziums hineingeflochten ist; zum Beispiel die Oration:

Deus qui per *immaculatam Virginis Conceptionem* dignum filio tuo habitaculum praeparasti, quaesumus; ut sicut ex morte ejusdem filii tui praevisa eam ab omni labe praeservasti, ita nos quoque mundos ejus intercessione ad te pervenire concedas.
Versiculus: Immaculata Conceptio est hodie beatae Mariae Virginis, cujus innocentia inclita cunctas illustrat ecclesias.
Invitatorium: Immaculatam Conceptionem Virginis Mariae celebremus*Christum ejus *praeservatorem* adoremus Dominum.
Ant. ad Vesperas: Sicut lilium inter spinas sic amica mea inter filias Adae.
℣ *Post hymnum per annum: In conceptione* tua Virgo *immaculata* fuisti: ora pro nobis Patrem cujus filium peperisti.
Ant. ad Laudes: Dominus custodit te ab omni malo Maria, *custodivit animam tuam, introitum* tuum *et exitum* tuam in saeculum.
Ant. in II. Vesp.: «Nihil est candoris, nihil est splendoris, nihil est virtutis, quod non resplendeat in Virgine gloriosa. Quae neque serpentis persuasione decepta, nec ejus venenosis afflatibus infecta est. Hanc, quam tu despicis, Manichaee mater mea est, et de manu mea fabricata. Decuit Virginem ea puritate nitere, qua major sub Deo nequit intelligi. Haec est virgo, in qua nec nodus originalis, nec cortex actualis culpae fuit.»

Dieses ist das vom Papste Sixtus empfohlene Offizium.

Da nun unbeachtet der päpstlichen Konstitution die Gegner behaupteten: wer dieses Offizium der *unbefleckten Empfängnis* feiere, oder solche Predigten anhöre, begehe eine schwere Sünde, erliess der Papst im Jahre 1483 die Bulle «Grave nimis».

«Obwohl die römische Kirche (heisst es darin) die Empfängnis der unbefleckten Jungfrau Maria festlich feiert und *ein eigenes Offizium dafür angeordnet hat*, behaupten doch viele, dass diejenigen, welche das Offizium der *unbefleckten Empfängnis*[1] *feiern* (immaculatae conceptionis) eine schwere Sünde begehen . . . Wir verwerfen und verdammen die Auslassungen jener Prediger, welche sich zu den Aeusserungen versteigen, dass diejenigen, welche . . . das Offizium *der Empfängnis feiern*, eine Sünde begehen. Ebenso bestimmen und verordnen wir, dass diejenigen, welche diese verurteilten Sätze aufrecht erhalten, excommunicationis sententiam eo ipso incurrant.»

Schliesslich wird eingeschärft, dass auch die entgegengesetzte Ansicht nicht der Häresie schuldig erklärt werden dürfe.

Das Dekret richtet sich direkt gegen «*diversorum ordinum praedicatores*», wer aber gemeint war, musste jedermann einleuchten. Es war deshalb kaum zu verwundern, wenn bei der ersten nachtridentinischen Reform, die gerade unter Pius V. ihren Abschluss gefunden hatte, eine Reaktion eintrat. —

Die zum Zwecke der Revision aufgestellte Kommission hielt an der Norm fest:

1. möglichst grosse Einheit im Brevier zu erzielen; und schon in dieser Hinsicht war nach dem oben gesagten gerade für das Offizium der Empfängnis eine reformierende Hand notwendig geworden,

2. alles was den Charakter der Neuheit trägt, aus dem Brevier zu entfernen. Jene Offizien, welche über 200 Jahre alt waren, durften beibehalten werden. Das Offizium des Leon. Nog. erfreute sich dieses Vorzuges nicht. Es gab nun freilich auch solche, welche approbiert wurden, trotzdem sie bloss ein jüngeres Alter aufweisen konnten; immerhin mussten sie vom römischen Stuhle ausdrücklich gestattet sein. Nun aber befanden sich in den grössern Ausgaben des römischen Breviers zwei Formulare für das Fest der unbefleckten Empfängnis: das alte nach der nativitas gebildete, und das neue, von Sixtus ausdrücklich approbierte, Je nachdem nun andere (subjektive) Gründe überwogen, musste auch entweder das Alter, oder die ausdrückliche Approbation überwiegen. Das Offizium «Sicut lilium» des Leon. de Nog. wurde entfernt und das vorsixtinische wieder eingeführt. Andere Offizien kamen nicht in Betracht, weil sie entweder nicht bekannt, oder aber nicht passend waren.

Der «theologische Kurs» wurde deswegen nicht geändert, aber wie klug das Vorgehen der Kommission war, beweisen die bald darauf folgenden grossen Kontroversen, welche sich über den Ausdruck «*Immaculata Conceptio*» entspannen. Pius V. war seit seinem 14. Jahr Dominikaner, untadelhaft in seinen Sitten und eifrig für die allgemeine Reform; aber er war in der Athmosphäre des «Prediger»-Ordens aufgewachsen, und so erklärt es sich, was Benedikt XIV. schreibt: «Officium illud (sicut lilium) *minus appos.te scriptum* censuit S. Pius V., et de Breviario summovit.»[1]

Luzern. *Dr. Schwendimann.*

[1] Vergleiche die Verschiedenheit der referierenden und der konstituierenden Darstellung.

[1] De festis II. cap. XV. n. 22.

Der schweizerische kath. Volksverein.

Am 22. November ist der Schweizerische katholische Volksverein ins Leben getreten. Drei bisher ihre eigenen Wege gehenden Verbände: Katholikenverein, Männer- und Arbeiterverein und Fédération romande haben sich die Hand zum Bunde gereicht. Ihr Name gehört nunmehr der Geschichte an, ihr Geist und ihr Werk lebt fort. Was sie er-

streben und wollen, ist in einen gemeinsamen Grundriss eingezeichnet worden, und so erwuchs durch diesen Zusammenschluss ein Neubau von reicher architektonischer Gliederung.

Der Katholikentag zu Luzern hat uns vor eine grosse Aufgabe gestellt. Es galt festzuhalten, was jene Truppenschau uns geboten: die Einheit in der Mannigfaltigkeit katholischer Lebensäusserung. Es galt das grosse Verteilungsnetz über Eidgenossenschaft und Kantone zu spannen, durch welches dieser eine Tag den Kraftstrom hinaussenden könnte für die stetige, die fortwirkende Arbeit. Mit einem Worte, es galt, das zu schaffen, was noch uns fehlte: den geeinigten, grossen katholischen Volksverein als *den fortlebenden Katholikentag.*

Die Statuten sind vom ersten bis zum letzten Paragraphen von diesem Gedanken getragen. Sie haben vorab alle diejenigen bisher bestehenden Vereinsgebilde, welche verschiedene Stände und Bevölkerungsklassen umfassen, welche *allgemeine, religiös-politische und soziale Ziele* sich stecken und nicht besondern Fachinteressen dienen, *in einen Guss* zusammengeschmolzen. Dadurch erhalten wir den *Kern* katholischer Organisation in unserm Vaterlande, den Volksverein im engern Sinne. Alle bisher dem Katholikenverein, den Männer- und Arbeitervereinen und der Fédération romande angehörenden Sektionen, und alle ähnlichen, noch keinem der bisanhin bestehenden Verbände angeschlossenen Ortsvereine sollen von nun an zusammen ein einheitliches, festgeschlossenes Ganzes bilden, das durch die Kantonalverbände nur um so enger noch zusammengehalten wird.

An diesen Kern schliessen alle interkantonalen *Fach- und Ständeverbände* und alle bestimmten Sonderzwecken dienenden schweizerischen katholischen Institutionen *föderativ* sich an. Sie behalten ihre freie und selbständige Organisation, sie schalten und walten in ihrem innern Leben unbehindert nach eigenem Ermessen. Ihr Verhältnis zum Volksverein wird durch eine eigene, für jeden einzelnen Verband individuell abzufassende Vereinbarung geregelt. So ist dafür gesorgt, dass kein lebenskräftiger Keim an der Entfaltung verhindert, dass berechtigte Eigenart auch fürder entwicklungsfähig wird. Die Einheit aber ist dadurch gewahrt, dass die Präsidenten all dieser Verbände Mitglieder des Zentralkomitees werden, dass überdies der gesamte Vorstand jeweilen Sitz und Stimme in derjenigen mit dem Zentralkomitee in Verbindung stehenden *Sektion* (für inländische Mission, soziale Frage, Charitas, Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Presse) erhält, in deren Sphäre sein Arbeitsfeld liegt. So wird jedwedes Gebiet katholischer Tätigkeit künftighin nach einheitlichen Gesichtspunkten bearbeitet, es werden die Grenzen und der Wirkungskreis verwandter oder ähnlicher Organisationen genauer abgesteckt, und so kann viel leichter eine Uebersicht sich bieten, wo noch Neuland zu pflügen und Brachfeld zu bebauen ist.

* * *

Der Schweizerische katholische Volksverein ist in seinen Statutengrundzügen aber auch dem imposanten Bilde treu geblieben, das der Festzug des ersten Katholikentages in Luzern geboten. In geschlossenen Reihen sind dort die Kantone aufmarschiert Dieser Gedanke hat das zweite leitende Prinzip in die Organisation des Volksvereins gelegt, das *Obligatorium der Kantonalverbände.* Vergessen wir es nicht, neben den gemeinsamen, gesamtschweizerischen Aufgaben bleibt uns noch vieles, sehr vieles im engern Rahmen unserer eidgenössischen Stände zu tun. Wo das katholische Volk die Mehrheit besitzt, ist noch manches auszubauen, wo es als Minderheit sich sammelt und festigt, erst recht noch vieles zu erringen, bis auch uns mit jenem Masse von Gleichberechtigung und Toleranz ausgemessen wird, mit dem die Innerschweiz, Freiburg und Wallis die protestantischen Miteidgenossen behandeln.

Jeder Kanton soll daher das Bild der Organisation des Volksvereins im kleinen wiedergeben. Auch hier sollen an den Kern der kantonal zusammengeschlossenen Ortsvereine die Einzelsektionen der schweizerischen katholischen Fach- und Ständeverbände (Studenten-, Jünglings-, Gesellen-, Arbeitervereine etc. etc.) sich anlehnen. Hierauf gerade wird in den Kantonalverbands-Statuten ein Hauptgewicht gelegt werden müssen. Die Satzungen des Volksvereins verlangen von den Kantonalverbänden ausdrücklich *die Pflege individuellen Lebens,* die sorgfältige und umsichtige Anpassung an die besondern Verhältnisse in den betreffenden Kantonen. Das gilt besonders auch auf sozialem Gebiete. Rekrutiert sich die Mehrheit der Ortsvereine überwiegend aus Bauern und Handwerkern, so soll dies ohne Hintansetzung anderer Bevölkerungsgruppen auch in den sozial-praktischen Zielpunkten der Kantonalstatuten sich ausgeprägt finden; sind umgekehrt Industrie-Verhältnisse vorherrschend, soll diesen in erster Linie Rücksicht getragen werden. Je individueller der Kantonalverband gefärbt ist, desto lebenskräftiger wird er sein, und je mehr der Volksverein in den Kantonen erstarkt, desto machtvoller wird er in seiner Gesamtheit dastehen.

* * *

Eines darf betont werden. Ausser vorübergehend in Italien ist bis jetzt noch nie und in keinem Staate eine einheitlich geleitete katholische Vereinsorganisation geschaffen worden, welche kategorisch das Prinzip ausspricht, dass jede Pfarrei im Lande darin vertreten sein solle. In den Statuten des Volksvereins ist dies geschehen. *Es soll künftighin keine katholische Pfarrei in der Schweiz mehr geben,* die ihm nicht *wenigstens einzelne Mitglieder* stellt. Auf dieser breiten, umfassenden Basis erhebt sich der neue Bau. «Die Kantonalvorstände,» so heisst es in § 11 und 12, «haben, unterstützt durch die Vereinssekretariate, dafür zu sorgen, dass in *jeder katholischen Pfarrei,* oder doch in jeder geographisch zusammenhängenden *Gruppe von Pfarreien* ein Ortsverein bestehe und dass jede katholische Pfarrei in der Schweiz mindestens durch einzelne Mitglieder im Schweizerischen katholischen Volksverein vertreten sei. In Pfarreien, in welchen ein Ortsverein noch nicht besteht, ernennt der Kantonalvorstand einen *Vertrauensmann,* der für den Verein Mitglieder anwirbt, und zur Förderung der Vereinszwecke sich daselbst betätigt.»

Es mag Fälle geben, wo die Gründung eines Ortsvereins in einer Pfarrei, vorläufig wenigstens nicht ratsam erscheint, es können auch Verhältnisse obwalten, unter denen ein Kreisverein, bestehend aus einer zusammenhängenden Gruppe von Pfarreien, sich nicht leicht gründen lässt, aber solche Kirchgemeinden wird es nie und nirgends geben, in denen nicht wenigstens einzelne Mitglieder für den Volksverein gewonnen werden können. Da auch weibliche Mitglieder Aufnahme finden, dürfte selbst in der kleinsten Pfarrei die

Möglichkeit vorhanden sein, mindestens 15—20 Personen für den Beitritt zu gewinnen. Die kantonalen Tagungen, grössere Veranstaltungen benachbarter Ortsvereine, das Vereinsorgan, das den Weg auch in die letzte und abgelegenste Hütte im Gebirge findet, werden alsdann die Begeisterung und Opferwilligkeit für die grossen Zielpunkte und Aufgaben des Volksvereins auch bei jenen Mitgliedern wach erhalten, denen die Ungunst der Verhältnisse es nicht gestattet, in einem eigenen Ortsvereine sich zusammenzufinden.

* * *

Wir haben hier nur einzelne grundlegende Hauptzüge hervorgehoben. Wenn wir heute das ausgedehnte Arbeitsfeld und die nunmehr festgegründete, auf Einheit und Einigkeit gebaute, grosse Organisation der Schweizerkatholiken im «Volksverein» vor uns sehen, dann bekümmert uns nur eines, dass sie nicht toter Buchstaben bleiben möge, sondern ein nie versiegender Quell der Tat. Der katholische Klerus unseres Vaterlandes steht hier vor einer grossen und schönen Aufgabe. In den nächsten Tagen schon werden die Kantonalverbände organisiert, die Vereine zusammengeschlossen, die Vertrauensmänner überall da ernannt, wo das Feld noch unbebaut ist. In jenem Mass, in dem der Klerus mit Arbeitsfreude und Zuversicht dem Werke die Hand zur Ausführung leiht, wird es wachsen und gedeihen. Mögen dem Volksverein in diesen Tagen neuerwachenden Lebens und für alle Zukunft aber auch die wertvollste Gabe stets wieder zugewandt werden, das fürbittende Gebet des Priesters am Altare. Denn «wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute umsonst». *Hans von Matt.*

Gedanken über Bildungswert und Didaktik der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung.)

4. Die Weltgeschichte offenbart jedoch nicht bloss die Grösse und den Reichtum der menschlichen Natur, sondern auch manche Gesetze der Sittlichkeit und des Rechts. Sie erhebt dadurch den Blick zu dem, in dessen Hand die Völker sind wie der Ton in der Hand des Töpfers (Scr. 18, 6), und öffnet Strassen ins pracktische Leben der Gegenwart und Zukunft. Sie wird zur Lehrmeisterin des Lebens, wie Cicero sie genannt hat, und gibt nach dem schönen Ausspruch Diodors von Sizilien den Jüngern den Verstand der Alten. In der Belohnung der Guten und in der Bestrafung der Bösen lässt sie den Finger Gottes bisweilen deutlich erkennen, bisweilen auch nur ahnen; denn die Weltgeschichte ist nicht das Weltgericht, aber führt zum Weltgericht. So hat der geniale Frédéric Le Play durch die sorgfältigsten Forschungen bei den verschiedensten Völkern nachgewiesen, dass alle Erscheinungen des menschlichen Zusammenlebens, von denen das soziale Wohlbefinden abhängt, auf die Beobachtung oder Vernachlässigung einer kleinen Anzahl von Prinzipien zurückzuführen sind, die sich im Dekalog zusammengefasst finden. [1]

Tiefere und klarere Einblicke in die Wege der Vorsehung als die profane Geschichte öffnet die Kirchengeschichte; denn die Kirche ist Gottes Reich im eminenten Sinne. Eine Philosophie der Geschichte, welche den ganzen Weltplan Gottes enthüllte, wird freilich ein schwieriges, ja unmögliches Unternehmen sein. Auch hier wird unser Wissen und Forschen Stückwerk sein; aber immerhin wertvolles Stückwerk. Da erkennen wir denn beispielsweise den Uebermut der Verfolger und der Irrlehrer — nicht selten aber auch ihre Bestrafung. Diese gibt sich in dem Verfall, in der Trostlosigkeit und in der Unfruchtbarkeit der kirchenfeindlichen Unternehmungen kund, während die Kirche von einem friedlichen und segensreichen Siege zum andern schreitet, trotzdem sie, ihrem göttlichen Meister auch hierin ähnlich, geschmäht, verfolgt und verworfen wird.

Klassische Beispiele liefert die Geschichte des Arianismus und des Protestantismus. Es gab eine Zeit, da S. Hieronymus, allerdings nicht ohne etwelche Hyperbel, angesichts jener Sekte schrieb: »Es seufze der ganze Erdkreis und wundere sich, dass er arianisch geworden sei!» [1] Hundert Jahre vergingen. Der Arianismus hatte sich auf einige barbarische Völker, wie die Goten, Vandalen, Longobarden geworfen. Aber er erwies sich als kraftlos und schwach, innerlich und äusserlich gespalten, gegen tyrannische Fürstenmacht servil, ein unseliges Hindernis gedeihlicher Kulturentwicklung. [2] Bald verschwand er vor dem hellen Lichte der Kirche gänzlich, welcher er einst die Weltherrschaft mit Erfolg streitig machen zu können schien. —

Mit fliegenden Fahnen ist Luther vor vier Jahrhunderten aus der Burg der Kirche gezogen. Hunderttausende sind seinem Rufe gefolgt. Und heute? Das neueste Buch P. Denifles über «Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung» hat unter anderem auch gezeigt, dass nicht einmal die Gelehrten unter Luthers heutigen Nachfolgern dessen Lehren und Leben genau kennen, geschweige denn daran festhalten. Er gilt ihnen beinahe nur noch als der grosse Erstürmer Roms. Vom heutigen Protestantismus [3] schreibt einer seiner Anhänger: «Der völlige Indifferentismus ist bis in die untersten Kreise vorgedrungen. Man hasst nicht einmal mehr das Christentum, es ist einem zu gleichgültig dazu.» Ein Anderer meint: «Anerkanntermassen ist keiner unserer Theologen völlig korrekt.» Die Gottheit Christi werde nur von dem kleinsten Teil der Protestanten geglaubt — versichert ein Dritter. 90 Prozent der Bevölkerung in den protestantischen Ländern, versichert ein Züricher Theologe, sind der christlichen Gedankenwelt entfremdet. Die (protest.) Kirche hat keine Zukunft. Die Zukunft wird keine Kirche mehr haben. Das äussere kirchliche Leben entspricht diesen trostlosen innern Zuständen. In Heidelberg beträgt die Zahl der Kirchenbesucher 6—8 %, in Mannheim 4—6 %, in Berlin 2 %. Es gab Jahre, in denen 25 % von Christenkindern der Reichshauptstadt ungetauft blieben. — Trotzdem Pfarrer Kutter am Neumünster in Zürich ganz offen und mit grösster Verachtung das ganze bisherige Christentum über den Haufen warf und die Sozialisten offen belobt hatte, wurde er doch als Pfarrer ehrenvoll wiedergewählt. (Vergl. Schweiz. Rundschau 4. Jahrg. 481.) In den Vereinigten Staaten Nordamerikas gehören ²/₃ der Bevölkerung, d. h. 44—50 Millionen keiner religiösen Genossenschaft an. So sehr zerbröckelt

[1] Kämpfe in Staatslexik. der Görresgesellschaft 1895. IV. Band. Sp. 400 ff.

[1] Contra Luciferian. Nr. 18. Vergl. Wilmers, De ecclesia Christi pag. 552.

[2] Vergl. Grisar, Geschichte Roms und der Päpste I. Nr. 79 und 382. Seite 56 und 588.

[3] Vergl. P. Weiss, Die religiöse Gefahr. 1904 S. 17 und ff.

heute die Kirche Luthers und der Reformatoren, dass sie beinahe nur mehr durch den Hals gegen Rom innerlich zusammenhalten wird, dagegen in ihren Ruin viele Millionen schwacher Katholiken hinreisst. Aus dem Werke des Wittenberger Reformators hat sich heute eine religiöse Gefahr entwickelt, in dem doppelten Sinn des Wortes, dass heute die Religion selber in Gefahr ist und sich in ein religiöses Gewand gehüllt hat. — Trotz alledem weiss dagegen die Geschichte der katholischen Kirche vom 16.—20. Jahrhundert von zahlreichen und überaus wertvollen Errungenschaften zu erzählen. Sie sind dem Gottesgeiste zu danken, der in ihr lebt, aber auch der erleuchteten Einsicht, der unermüdeten Tatkraft und Einigkeit ihrer Kinder. — Wollen wir ein Beispiel der göttlichen Strafgerechtigkeit aus der neuern Zeit, so erinnern wir uns etwa daran, wie Deutschland der geistigen Fremdherrschaft sich im 18. Jahrhundert freiwillig unterwarf, indem es einen Voltaire und einen Rousseau pries und dem Gallikanismus in der Form des Josephinismus und Wessenbergianismus bei sich Eingang gewährte. Bald genug mussten die Deutschen und wir mit ihnen die Schmach der Fremdherrschaft kosten, und die Erben derjenigen durften uns den Fuss auf den Nacken setzen, deren kirchenfeindliche Ideen wir so bereitwillig angenommen hatten. Vergl. Dr. Seidenber, Grundlinien idealer Weltanschauung 1902, S. 99. Vergl. ferner, was Fr. von Schlegel über die Stellung des Mohammedanismus im göttlichen Weltplane sagt, bei Hergenröther-Kirsch, Kirchengeschichte I. 4, S. 646.

5. Solche Betrachtung der grossen Kämpfe und Begebenheiten der Kirchengeschichte belebt wie von selber die Gefühle der Ehrerbietung und Hochachtung vor der Tugend und Tüchtigkeit unserer Väter — der Wertschätzung dessen, was sie uns in heissem Ringen und Mühen erworben, erhalten und überliefert haben — der eigenen ernsten Verantwortung vor der Nachwelt und vor Gott, der die Geschicke der Menschen mit Weisheit und Liebe, in Allmacht und Gerechtigkeit leitet und regiert. Was daher Willmann von der Geschichte im Allgemeinen sagt, das behauptet seine erhöhte Geltung von der Kirchengeschichte im Besondern: Sie gibt «Einsicht in die Bedingheit der menschlichen Dinge; sie zeigt den Weg, auf dem wir zu unserem Standort gelangt sind; sie lehrt das Gegenwärtige als ein Gewordenes verstehen und das Vergangene mit Rücksicht auf den Stammbaum unseres jetzigen Zustandes betrachten; sie lehrt die Fäden verfolgen, welche unser Leben an das Wirken und Schaffen der vorausgegangenen Generationen knüpfen». [1] Dadurch wird die Kirchengeschichte zur Quelle der «Pietät gegen die Vorfahren», zur Nährmutter des Bewusstseins der Verantwortung vor Gott und den Nachkommen, zur Hüterin und Pflegerin jenes konservativen Sinnes, der zwar nicht geistlos und starr an der althergebrachten, verknöcherten Schablone festhält, der aber auch das bewährte Ueberlieferte um das Linsenmuss einer angeblichen modernen Errungenschaft nicht unbesehen opfert. Sind das nicht segensreiche, nutzbringende Früchte vom Baume kirchengeschichtlicher Erkenntnis, zumal für unsere reifere Jugend? Was könnte einer edlen, frei und hochgesinnten, wahrhaft humanen und dabei ebenso christlichen Geistes- und Charakterbildung besser anstehen, als die Pflege solcher Gesinnungen und Gefühle? Wir vermissen sie so oft und so schmerzlich bei unserer heranwachsenden Generation. Warum? Vielleicht deshalb, weil in unserem Bildungsbetriebe an den Mittelschulen und in der Anschauung weiter Kreise unserer Zeitgenossen die Realien über alles Mass in den Vordergrund gedrängt und der hastige Erwerb und leichte Genuss irdischer Güter höher gewertet werden, als ideale Geistesrichtung und gediegene Geistesbildung. Dagegen besteht zwischen der idealen und der historischen Denkweise ein enger Zusammenhang. «Wie jede ideale Weltauffassung einen historischen Zug hat» — es sind dies wiederum Worte des hoch und tief denkenden O. Willmann, — «weil sie der Weisheit konform und stammverwandt ist, welche die Tradition sucht, so hat eine tieferdringende historische Weltauffassung vermöge ihrer Pietät und Sinnigkeit etwas Weisheitsmässiges und ist darum dem Idealen zugewandt». [1] Man wecke also im Volke und in der studierenden Jugend den historischen Sinn, für den Jeder empfänglich ist, und man wird in die Herzen jene Gesinnungen pflanzen, welche der Religion die Wege ebnen und mit ihr aufs innigste verwandt sind: Die Pietas, das Gefühl der Verantwortung, den echten Konservativismus. [2]

(Fortsetzung folgt.)

Zug. *K. Müller.*

[1] O. Willmann, Didaktik II. 158.

[1] Willmann, Geschichte des Idealismus III. 685.

[2] Ein überaus nützliches Hilfsmittel für kirchengeschichtliche Vorträge, z. B. in Volks-, Jünglings- und ähnlichen Vereinen ist «Die Geschichte der katholischen Kirche in ausgearbeiteten Dispositionen zu Vorträgen» von A. Ender. Einsiedeln 1906.

Der Name des Buches Qohelet.

2. Hiermit ist noch nicht alles über den Namen Qohelet gesagt; es ist noch zu erklären, was die Femininendung ausdrückt. Auch darüber ist man noch nicht ganz einig.

Nach einigen weist diese Endung auf Chokma, die Weisheit hin, welche sich nach Prov. 1, 20 f., 8, 1—4 an den Versammlungen mit ihren Mahnungen und Lehren an die Menschen wendet; auf dieselbe Weise sei Qohelet die predigende personifizierte Weisheit. Aber das ist sicher unrichtig; denn in unserem Buche wird die Weisheit nirgends redend vorgeführt, sodann steht das zu Qohelet gehörende Verbum im Maskulinum, und schliesslich passt manches gar nicht in den Mund der Weisheit, z. B. 1, 16—18, wo Qohelet sagt, er habe sich eine grössere Weisheit erworben, als die vor ihm in Jerusalem waren, er habe viel Weisheit erschaut, er habe seinen Sinn darauf gerichtet, zu erkennen Weisheit und Wissen, oder 7, 23: er wollte weise werden, doch die Weisheit sei fern von ihm geblieben. Wo die Weisheit redet, wie in Prov. 1—9, tut sie es auf eine ganz andere Art und Weise.

Nach Tyler [1], ist Qohelet einfach eine Qehal chakamim, eine Versammlung von Philosophen, und so drücke der Name eine Mehrzahl von Weisen aus, deren Ansichten von ihm

[1] Th. Tyler, Ecclesiastes, London 1899, S. 64 f. Als ein Kollektivum (Akademie, Versammlung) wurde Qohelet schon vor Tyler aufgefasst. Dass diese Auffassung irrtümlich ist, ersieht man daraus, dass Qohelet immer als Einzelperson erscheint und von einer Unterhaltung Mehrerer im ganzen Buche keine Spur sich findet, ferner aus dem Umstande, dass Qohelet als männliches Wesen bezeichnet ist (1, 1. 12; 12, 9) und maskulinisch konstruiert wird (1, 2; 12, 8. 9. 10).

vorgebracht werden, zugleich aber auch eine Einheit, indem Qohelet die Philosophie personifiziere. Er lege die verschiedenen, sich widersprechenden Ansichten nicht in den Mund von mehreren Personen, wie es im Buche Job geschieht, sondern er allein bringe sie vor. Tyler vergleicht Joschebet «die Bewohnende» (für die Bewohner einer Stadt) Jer. 51, 35 und Objebet «die Feindin» für das Kollektivum (Feinde) Mich. 7, 8 Dieser Erklärung stimmt im wesentlichen auch Siegfried[1] bei. «Der Name», so schreibt er, «ist nach Analogie der femininalen Nominalbildungen für männliche Personen zu erklären. Wie Sopheret n. pr. Neh. 7, 57, hassopheret Esr. 2, 55 eine Genossenschaft von Schriftgelehrten[2], dann aber auch einen einzelnen hervorragenden Schriftgelehrten bezeichnet, so ist Qohelet zunächst = Qehal chaqamim eine Versammlung von Weisen, eine jüdisch-hellenistische ἐκκλησία, dann aber auch ein in einer solchen hervortretender Weisheitslehrer». Aber gegen die Erklärung Tylers spricht, dass bei Joschebet, Ojebet und ähnlichen Namen das Verbum im Femininum steht, während es bei Qohelet nicht der Fall ist. Gegen Siegfried kann man bemerken, dass es gar nicht sicher ist, ob Sopheret ursprünglich eine Genossenschaft von Schriftgelehrten bedeute.

Die richtige Erklärung ist vielmehr auf folgendem Wege zu finden: Der Name Qohelet gehört zur Kategorie des hebräischen Femininums der Adjektiva und Partizipia, für die wir das Neutrum setzen.

Im Arabischen haben dergleichen Bildungen einen intensiven Sinn; es wird damit gesagt, dass die so bezeichnete Person die in dem Worte ausgesprochene Idee in ihrem vollen Umfange verwirkliche, sie sozusagen erschöpfe. So ist baqirat ein in die Tiefe eingehender Forscher, dschammaʿat ein bedeutender Sammler, ʿallämat ein grosser Gelehrter (die personifizierte Gelehrsamkeit = doctissimus). Auf dieselbe Weise wird von Wright[3] und anderen Qohelet erklärt als «der Prediger κατ' ἐξοχήν».

Nach anderen[4] drückt die Femininendung das Amt und Geschäft aus, wie in chalifat = nachrückend, einer, dessen Amt es ist nachzurücken, Stellvertreter zu sein = Kalif. Diese Bedeutung fliesst übrigens aus der vorübergehenden. Aus dem Hebräischen pflegt man als Beispiele dazu anzuführen: sopheret = Schriftgelehrter, n. pr. Neh. 7, 57 (hassopheret Esr. 2, 55) und pokeret Esr. 2, 57. Von den uns geläufigen Ausdrücken können damit gewissermassen (!) *podestà*, *autorité* u. ä. verglichen werden, insofern sie von einer Einzelperson gebraucht werden.[5]

3. Da ich oben angedeutet habe, dass Qohelet vielleicht einen Sammler von Sprüchen bezeichnet, so will ich dazu noch einiges hinzufügen. Einer, der in einer Versammlung spricht, — und dafür hält man meistens den Qohelet —, kann in seiner Rede erstens verschiedene Gegenstände berühren, und zweitens auch die Ansichten anderer Redner zusammenfassen. Dadurch erscheint er als ein Sammler. Nun behandelt aber Qohelet verschiedene Gegenstände; er bringt Sprüche vor, deren mehrere sicher Gemeingut der Israeliten waren, und von denen einige auch in andern alttestamentlichen Büchern vorkommen. Er hat sie also nach seinem Plan gesammelt und das wird von Qohelet auch 12, 9 ausdrücklich hervorgehoben: «Er wog ab und ordnete viele Sprüche.» Er, der eine gewisse Aehnlichkeit mit Agur aufweist, welcher Falschheit und Lügenwort verpönt (Prov. 30, 8), deutet hiermit an, dass das von ihm Geschriebene nicht bloss seine innerste Ueberzeugung ist, sondern zum Teil auch von den Leistungen anderer Denker abhängt[1].

Der Verfasser nennt sich nicht mit seinem eigentlichen Namen, sondern führt den künstlichen Namen *Qohelet*, weil er seine Leser nicht irre führen will. Da er nämlich seine verschiedenen Betrachtungen mit «ich sah», «ich wandte mich zu» u. s. w. einleitet, so könnte der Leser vermuten, dass der Verfasser alles von ihm Erzählte wirklich an sich erfahren hatte, obgleich er einiges lediglich als möglich erzählt. Dieser Irreleitung hat er vorgebeugt, indem er sich den künstlichen Namen Qohelet beilegt. *Prof. P. Zapletal.*

[1] C. Siegfried, Prediger und Hoheslied, Göttingen 1898, S. 1.

[2] Auch A. Scholz, Kommentar über den Prediger, Leipzig 1901, S. 2 meint, sopheret sei l. c. «eine Genossenschaft von Sopherim».

[3] C. H. H. Wright, The Book of Ecclesiastes, London 1883, S. 84.

[4] So z. B. Franz Delitzsch, l. c., S. 212 f.; G. Wildeboer, Der Prediger (in «Die fünf Megillot», Freiburg i. Br. 1898), S. 122 f.

[5] H. Winkler (Altorientalische Forschungen, zweite Reihe, I. Bd. S. 153 Anm.) sucht in Qohelet ein künstlich gebildetes Wort, in welchem zum Ausdruck kommen soll, dass er das *Oberhaupt* der Qehillâ, der Gemeinde, ist. Er frägt dann: «Ist es *Diminutivbildung?*» — Winckler äussert sich auf diese Weise, weil er in Qohelet den Hohenpriester Alkimos sieht, was nicht richtig ist. Dass Qohelet eine Diminutivbildung sei, lässt sich jedenfalls nicht beweisen.

[1] Aehnlich wie der hl. Thomas von Aquin in seiner «Summa theologica» die philosophische, dogmatische und moralische Doktrin seiner Zeit selbständig zusammenstellt, hat auch Qohelet die Philosophie, Dogmatik und Moral des Alten Testamentes in seinem Buche zusammengefasst. Sein Buch ist eine Art «Summa» der altisraelitischen Weltanschauung.

Die ersten Anfänge und weitern Entfaltungen der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden.

Auf dem weiten Plane der Wissenschaft gibt es wohl wenig Bezirke, in denen gründliche Spezialforschungen so dringend notwendig sind, wie das weite Feld des mittelalterlichen Schul- und Unterrichtswesens. Die klaffenden Lücken und schweren Irrtümer, welche hinsichtlich dieser Periode sich durch die erziehungsgeschichtliche Literatur auch der allerneuesten Zeit noch hindurchziehen und mit unaufhörlicher Regelmässigkeit und Dreistigkeit festgehalten werden, sind trotz der genialen Forschungen von Männern wie P. Denifle, P. Ehrle, Paulsen, Pfeiffer, Janssen, Greith, Finke u. a. noch immer kursfähig. Behauptungen wie: die Volksschule sei durch Luther oder gar erst durch Pestalozzi geschaffen, kann man noch in neuesten Schriften antreffen. Wie unwissend und übelwollend man selbst in berufensten Kreisen speziell über die wissenschaftliche Tätigkeit der mittelalterlichen Orden urteilt und schreibt, dafür nur ein Beispiel. In der neuesten, auf breiter Grundlage angelegten «Geschichte der Erziehung» von Schmid (Stuttgart und Berlin bei J. S. Cotta Nachf.) weiss *Prof. Dr. Hermann Masius*, Geh.-Hofrat in Leipzig, vom Bildungswesen der Franziskaner des Mittelalters nur zu sagen, «dass sie im grossen und ganzen für die Entwicklung der Wissenschaft wenig getan, vielmehr der Unbildung und dem Aberglauben in jeder Weise Vorschub geleistet haben. Wennschon sie hie und da einzelne bessere Schulen anlegten . . . . . ., so beschränkte sich doch in den

meisten Fällen ihre Lehrtätigkeit auf kärgliche Anfänge. Sie waren, gleich den Dominikanern, meist bloss sogenannte Lesemeister». So viele dreiste Behauptungen der Herr Geh.-Hofrat hier aufstellt, so viele krasse Unwahrheiten und glänzenden Belege seiner totalen Unwissenheit auf dem in Rede stehenden Gebiete werden von ihm ins helle Tageslicht des 20. Jahrhunderts hinausproklamiert. Uebrigens sind diese Sätze bloss ein typisches Beispiel, wie heutzutage selbst von Gelehrten über mittelalterliche Erziehung und Wissenschaft Studien und Bücher fabriziert werden.

Um ein einigermassen getreues Bild mittelalterlichen Geisteslebens zu gewinnen, tun daher gründliche Forschungen über die *einzelnen* Zweige des mittelalterlichen Unterrichtsbetriebes dringend not. Namentlich sind Monographien über die Schul- und Gelehrtengeschichte der beiden grossen Mendikantenorden höchst notwendig.

Unter diesem Gesichtspunkte ist das soeben von unserem hochverehrten Luzerner Landsmann, dem ebenso sympathischen wie grundgelehrten Kapuziner-Lektor *P. Hilarin Felder* in Freiburg i. Ue. auf Grund ernsten, unendlich weitverzweigten und mühevollen Quellenstudiums verfasste und publizierte Werk: *Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts.* (Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, XII u. 558 S.) doppelt freudig zu begrüssen.

Das Werk schildert auf Grund einer *Voruntersuchung* über das Wesen des Minoritenordens und sein Verhältnis zur Wissenschaft überhaupt in 3 Hauptabschnitten die *Uranfänge*, das erste Jahrzehnt des Minoritenordens (1209 bis 1219) und den Beginn der wissenschaftlichen Studien in demselben; sodann die *Fortentwicklung*, vom Abschluss der Ordensorganisation bis zur Konsolidierung des Studienwesens in allen Provinzen des Ordens (1219—1250); endlich den *Ausbau*, die innere Gliederung und Gestaltung des minoritischen Unterrichtswesens im 13. Jahrhundert.

Es sei uns gestattet, aus diesen 3 Hauptteilen des Buches einige Einzelheiten herauszuheben.

In den *Voruntersuchungen* wird gezeigt, dass sowohl der tätige wie der beschauliche Charakter des Minoritenordens die wissenschaftliche Tätigkeit forderte. Der tätige Charakter des Ordens machte die wissenschaftliche Ausrüstung der Mitglieder an sich notwendig; die beschauliche Richtung gab dem Wissenschaftsbetrieb des Ordens sein eigenartiges Gepräge. Hochinteressant sind hier die kritischen Auseinandersetzungen des Verfassers mit den abweichenden Anschauungen von Renan, Voigt, Müller, Sabatier, Mariano, Mandonnet u. a. Franziskus und Dominikus, die beiden grossen Ordensstifter sprachen das Wort Wissenschaft mit der gleichen Hochachtung. Es ergibt sich das aus dem Wesen ihrer Stiftungen. Doch ist bei Dominikus Wissen das erste Wort, bei Franziskus ist es das Tun, weil der Erste auf den Geist, der Zweite auf das Herz direkt lossteuert. Von dieser Grundanschauung werden die Studien, wie alle markanten Züge der beiden Orden beeinflusst.

Im *ersten Abschnitt*, der über die Uranfänge der wissenschaftlichen Studien im Minoritenorden handelt, zeigt der Verfasser zunächst die typische Predigtweise der Minoriten gemäss der ursprünglichen Ordensregel vom Jahre 1209. Allerdings bestanden vor 1219 keine offizielle Ordensschulen. Aber manche jener Brüder, welchen das kirchliche Predigtamt übertragen war, haben auch jetzt schon durch Privatstudium zur Ausübung ihres Amtes sich befähigt und vorbereitet. Das wird an Hand zeitgenössischer Dokumente bewiesen. Der Hauptakzent aber fällt hier auf die persönliche Stellung des *hl. Franziskus*, des Stifters des Minoritenordens, zur Wissenschaft. Einzelne neue Forscher, wie Zöckler, Müller, Sabatier, schreiben dem hl. Franziskus die Geringachtung der Wissenschaft zu, ja Sabatier behauptete geradezu, der Heilige habe mit grösster Strenge das wissenschaftliche Streben einzelner Brüder verurteilt. Dem entgegen beweist der Verfasser mit durchschlagenden Gründen, dass Franziskus persönlich über ein reiches theologisches Wissen verfügte, dass er grundsätzlich und beharrlich die Ordensstudien im Rahmen des Wesens seiner Genossenschaft befürwortete, und dass er die Prediger geradezu verpflichtete, sich die nötigen wissenschaftlichen Kenntnisse zu erwerben, indes er allerdings den die Handarbeit als Beruf übenden Brüdern wissenschaftliche Studien nicht verordnete. Schon die ersten Genossen des Heiligen stellen daher fest, dass in den ältesten Niederlassungen des Ordens zwar — gemäss dem strengen Ordensgelübde — keine Privatbibliothek irgendwelcher Art gestattet war, dagegen überall kleine Genossenschaftsbibliotheken vorhanden waren. Es steht fest, dass Franziskus das Studium der theologischen Wissenschaft und dessen Zweigstudien seinem Orden eingliedern wollte.

(Schluss folgt.)

Freiburg. *Prof. Dr. J. Beck.*

Literarische Erinnerungen.

Wir erinnern für *geschichtliche Vorträge* und Studien wieder einmal an: *Majunke*, Geschichte des ‚Kulturkampfes' in Preussen — Deutschland, Paderborn, Schöningh, Volksausgabe aus dem grössern Werke. Es ist von Wert, der Jungmannschaft von Zeit zu Zeit jene Machabäerperiode der Neuzeit wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. — Desgleichen erinnern wir an die *lehrreiche* Broschüre von Pfarrer C. J. Eisenring, Kämpfe und Siege der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert zu demselben Zwecke, als 25 Briefe eines alten Politikers an seinen studierenden Neffen. Wil, St. Gallen, Gegenbauer. — Wer sich um eine kurze Erklärung der Tautnamen mit ganz knappem Aufschluss über die Taufheiligen interessiert, schaffe sich an: *Unsere Taufnamen* von Albert Schütte, Dülmen, Laumann'sche Buchhandlung, brosch. 50 Pfg., geb. 75 Pfg.

Benedictionale Romanum aus Missale, Rituale, Pontificale gesammelt. Regensburg, Pustet, brosch. 2 Mk., geb. in verschiedenen Formen bis zum Elegantband 3.10 Mk. bis 5.40 in kleinem Brevierformat. *Sehr zu empfehlen.* Wir Priester vergessen oft etwas auf unsere grosse Gewalt *zu segnen.*

Glauben und Wissen, eine Orientierung in mehreren religiösen Grundproblemen für alle Gebildeten von *V. Cathrein* S. J. Freiburg, Herder, 2.50 Mk. geb. 3 Mk. Wir erinnern an die schon besprochene Schrift als ganz treffliche Orientierung über diese alle Tage brennende Frage. Dem Klerus tut ein *doppeltes fortgesetztes Apologetikum* not: Einzelapologetik und dabei stets neue prinzipielle Orientierung über die grossen Grundfragen. Cathreins kleine Schrift (242 S.) leistet durch ihre Klarheit und ihren Weitblick in letzterer Hinsicht grosse Dienste.

Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres von St. Beissel S. J. Wir empfehlen die *klar disponierten, anregenden, biblischen Geist und weise Aszese atmenden, den Pulsschlag des Kirchenjahres stets mitempfindenden soliden Betrachtungen dem Klerus und für das religiöse Leben des Laien* (2. Auflage, Lieferungsausgabe). Sehr zeitgemäss und manches Neue für Betrachtung und Predigt bietend sind auch: *Beissels Betrachtungspunkte* für die Feste der Heiligen. (156 S.). Auch der Prediger wird daraus gewinnen.

Die Arbeiterfrage von Prof. Dr. Hitze. 4. Aufl. 18—21,000. M. Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins. *Wir empfehlen diese treffliche auf solidester Organisationsarbeit beruhende Schrift des als ganz ausgezeichneten Sozialpolitiker bekannten Abgeordneten und Universitätsprofessors Dr. Hitze* auf das angelegentlichste. Es ist eine Art Arbeitsprogramm für soziale Kurse und für private Orientierungen: *soziale Exerzitien* könnten wir es nennen. Die eingehenden Orientierungen über die soziale Gesetzgebung über weitere Postulate und Reformen sind auch für uns Schweizer mutatis mutandis sehr wertvoll. — Wir freuen uns, zu hören, dass die sehr geschwächte Gesundheit des hervorragenden Sozialpolitikers sich wieder neu gestärkt hat. So wird Praxis und Anleitung zur Praxis noch vieles von ihm zu empfangen haben.

A. M.

Kirchen-Chronik.

Luzern. *Im Vordergrunde des religiös-sozialen Lebens der Schweiz steht die zur vollen Tatsache gewordene Fusion der katholischen grossen Verbände und Vereine der Schweiz, die organische Angliederung der selbständigen Fachgruppen und einzelner grösserer Vereinsgruppen. Wir verweisen auf die einlässliche Darstellung der letzten Sitzung des Zentralkomitees des Schweizerischen Katholikenvereins vom 22. November in den Räumen des katholischen Vereinshauses in Luzern im ‚Schweizerkatholik' 1904, Nr. 48 und auf den ebendort veröffentlichten Bericht über die gemeinsame Sitzung des Zentralkomitees des Schweizerischen Katholikenvereins, der Männer- und Arbeitervereine und der Fédération romande. In der heutigen Nummer finden unsere Leser aus der sehr kompetenten Feder des Herrn Redaktor Hans von Matt eine Gesamtdarstellung dieser höchst wichtigen Tagungen und ihrer Resultate. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an einen am Vorabend des ersten schweizerischen Katholikentages in der Festnummer der Kirchenzeitung erschienenen pragmatischen Artikel aus derselben Feder.* Wir haben uns unlängst in Nr. 45 dieses Jahrganges über die Fusion selbst ausgesprochen.

Wir fügen hier die sehr wichtigen Uebergangsbestimmungen ein, welche als praktisches Endresultat dieser Tagungen erscheinen.

§ 1. Die Versammlung vom 22. November wählt ein neungliedriges Komitee, als dessen erste 3 Mitglieder die bisherigen Zentralpräsidenten des Schweizerischen Katholikenvereins, der Männer- und Arbeitervereine und der Fédération romande zu bezeichnen sind.

§ 2. Das Komitee hat die unverzügliche Konstituierung der Kantonalvorstände in die Wege zu leiten. Es ernennt in jedem Kanton eine Persönlichkeit, welche eine Delegiertenversammlung aller daselbst bestehenden kathol. Vereine, auch der bisher dem Katholikenverein, den Männer- und Arbeitervereinen und der Fédération romande nicht angeschlossenen, einberuft.

§ 3. Das Komitee hat, sobald die Vorarbeiten der kantonalen Organisation durchgeführt sind, spätestens jedoch Mitte März 1905 nach den Bestimmungen von § 41 der Statuten, die erste Delegiertenversammlung des schweizerischen katholischen Volksvereins einzuberufen.

§ 4. Bis zur Konstituierung des Zentralkomitees und dessen weiterer Beschlussfassung haben die bisherigen Vereinssekretäre der fusionierten Verbände unter Leitung des Komitees als Vereinssekretäre des schweizerischen katholischen Volksvereins zu amten.

§ 5. Der Kassier des Katholikenvereins führt bis zur Neuwahl das Kassieramt des Volksvereins. Zu diesem Zwecke sind demselben die Rechnungsausweise der drei fusionierten Verbände bis Mitte Januar 1905 einzureichen.

§ 6. Das Komitee hat mit den interkantonalen Verbänden und Institutionen die Anschlussverhandlungen zu eröffnen. Den Präsidenten dieser Verbände ist, bis die in § 27 Alinea 3 vorgesehenen Bedingungen erfüllt sind, beratende Stimme im Interimskomitee zu gewähren.

§ 7. Das Komitee wird ermächtigt, den «Arbeiter» den christlich-sozialen Arbeiterorganisationen als Verbandsorgan abzutreten. Der «Schweizer Katholik», die «Revue populaire» und die «Annali» erscheinen unter dem Titel: «Organ des Schweizerischen katholischen Volksvereins und der ihm angegliederten Verbände und Institutionen.

Als interimistisches Komitee, das bis zur ersten Delegiertenversammlung die Geschäfte des katholischen Volksvereins führt, wurden einstimmig folgende Herren gewählt:

1. Hr. Dr. Pestalozzi-Pfyffer; 2. HHr. Pfarrer Schmitt, Glarus; 3. Hr. G. von Montenach; 4. Hr. Ständerat A. Wirz; 5. Hr. Dr. Feigenwinter; 6. Msgr. Propst Esseiva, Freiburg; 7. Hr. Hans von Matt; 8. Hr. Landammann von Reding; 9. HHr. Regens Dr. Segesser. Als Präsident dieses Komitees wurde Hr. Dr. Pestalozzi-Pfyffer gewählt.

Die Fusion der grossen Verbände sowie die Angliederung der Fachgruppen der christlichen Arbeitervereine und anderer Vereinsorganisationen ist ein Werk weitblickenden kathol. Denkens und Arbeitens, vielseitiger freudiger Opferwilligkeit, sowie eines ausgeprägten Sinnes für starke Einheit und zugleich für schweizerische Eigenart. Die Fusion will durchaus nicht eine Monopolisierung oder eine einseitige parteipolitische Ausgestaltung des Katholizismus. *Die Kirche kennt noch weitergehende und rein religiöse Arbeitsgebiete.* Aber sie will Sammlung und Stärkung freudigsten katholischen Lebens und Wirkens, Schaffung kräftiger Lebenszentren; Zusammenwirken der verschiedensten Gruppen und Unternehmungen bei aller Freiheit und Eigenart, *sowie engere Fühlung mit der religiös-politischen Aktion und der politischen Fraktion.* — Das Zentralkomitee der grossen Verbände und der Vereinsgruppen, sowie die Generalsekretariate dürfen auf eine grosse und glückliche Arbeit zurückblicken. Dabei muss aber vor allem auch der uneigennützigen, vielseitigen und weitblickenden Arbeit zweier Männer ganz besonders gedacht werden: des Hrn. Redaktor Hans von Matt und des HHrn. bischöfl. Kommissars und Regens Dr. Franz Segesser.

Rom. Der *Papst* hielt am 14. Nov. ein geheimes *Konsistorium*, in welchem er mehrere Bischöfe ernannte. Unter den ernannten italienischen und ausländischen Bischöfen befindet sich auch der frühere Nunzius in Paris, Lorenzelli, der zum Erzbischof von Lucca ernannt wurde. Der Papst teilte dann die schon durch Breves erfolgten Ernennungen mit, darunter die Kohn's zum Titularerzbischof von Pelasium und die Bauer's zum Erzbischof von Olmütz, sowie die Kirstein's zum Bischof von Mainz.

Im Laufe der letzten Tage trafen in Rom ein: Msgr. *Benzler, Bischof von Metz*, Msgr. *Schneider, Bischof von Paderborn*, Msgr. Cawilli, Bischof von Jassy, Rumänien; Msgr. Broderik, Weihbischof von Havanna; P. *Weber, Abt von St. Ottilien in Bayern;* Monsignore John Clancy, Bischof von Elpin (Irland); Msgr. Cagliero, apostolischer Vikar von West-Patagonien; Msgr. O'Dea, Bischof von Clonfert (Irland); Msgr. Costanze, Bischof von Le Mans; Msgr. Healy, Erzbischof von Tuam (Irland); Msgr. Brindle, Bischof von Nottingham (England); Msgr. Chatard, Bischof von Indianopolis (Vereinigte Staaten). Eine ganze Reihe von Bischöfen, namentlich von Italien selbst, werden in den nächsten Tagen in Rom eintreffen, so dass der hl. Vater am 8. Dezember in St. Peter von einem grossen Bruchteile des Gesamtepiskopates der Welt umgeben sein wird — ein Bild, das eben nur die weltumfassende katholische Kirche zu bieten im Stande ist.

Kardinal *Vinzenz Vannutelli*, Präfekt der heiligen Kongregation des Konzils, hat die Einladungen zu dem am 5. Dezember im Vatikan stattfindenden halböffentlichen *Konsistorium* versandt, in welchem das feierliche Votum über die Heiligsprechung der seligen Gerhard Macella und Alexander Sauli ausgesprochen wird.

Den 27. November begannen die Festlichkeiten zu Ehren des *Jubiläums der Unbefleckten Empfängnis* mit einem feierlichen Totenamt im Lateran für die Päpste Pius IX. und Leo XIII. Kardinal Satolli pontifizierte als Erzpriester der lateranensischen Basilika. Dem Pontifikalamt wohnten Abordnungen der Kapitel von St. Peter und Sta. Maria Maggiore bei. Vom päpstlichen Hof erschienen der Majordomus Msgr. Cagiano de Azevedo, der Grossalmosenier Msgr. Constantini, der Sagrista Msgr. Pifferi und der Ueberbringer der goldenen Rose, Graf von Soderini; ferner der Kommandant der Nobelgarde, Fürst Camillus Rospigliosi sowie die Kammerherren Graf Macchi, Graf Voltolini und Mac Nutt. (Augsb. P. Z.)

Eine Reihe von Vorträgen über das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariä und verwandte Gebiete werden anlässlich des Marianischen Kongresses in der Apostelkirche von hervorragenden Theologen, Archäologen, Geschichtsforschern u. s. f. gehalten werden. Es werden Redner aus den verschiedensten Ländern der katholischen Welt an diesem Kongresse sich beteiligen.

— Von den Hauptrednern des *Marianischen Kongresses*, die in der Kirche von Santi Apostoli Vorträge halten werden, nennen wir: P. Kottman O. F. M., Dr. Ph. Huppert, Redakteur der Köln. Volksztg., P. Ulrich Hüntermann O. F. M., Msgr. Touchet, Bischof von Orleans, Msgr. Schoepfer, Bischof von Tarbes, Prälat Dr. Wilpert, P. Zochi S. J., P. Vaughan S. J., London, P. Benno O. Cap., Bayern, Professor Machado, Universität von Brasilien, Prof. Toniolo, Universität von Pisa, Prof. Rodriguez de Cepeda, Universität von Valencia, Dr. Gisbert, Rom, Leiter des holländischen hist. Institutes, P. David Fleming O. F. M., Fürst Ghika, P. Pellegrini, Abt von Grottaferrata.

— Am 3. Dezember wird der grosse Pilgerzug der kath. *Jünglingsvereine* Italiens in Rom erwartet, für den eine besondere Audienz beim Heiligen Vater am 6. Dezember vormittags angesetzt ist. Der hiesige Circolo di S. Pietro plant verschiedene religiöse Festlichkeiten. Mit der Pilgerfahrt ist eine Generalversammlung der katholischen Jünglingsvereine verbunden, auf welcher eine Anzahl für das praktische katholische Leben wichtiger Themata besprochen werden sollen.

Frankreich. Das wahrhaft hohepriesterliche, energische und doch massvolle Wort Pius X. im Konsistorium vom 14. November 1904 über die Lage in Frankreich und die Konkordatsfrage machte in vielen französischen Kreisen grossen Eindruck. — In der französischen Kammer fand anlässlich des Voranschlags beim Auswärtigen eine sehr interessante Debatte über das Protektorat der Missionen im Orient statt. — Delcassé trat mit Energie für die Unterstützung der Kongregationsschulen in der Levante ein.

Amerika. Die katholische Universität in Washington erlitt infolge Zusammenbruch eines Bankgeschäftes bei dem sie weitgehende Anlagen gemacht hatte, einen Verlust von mehreren Millionen Franken. Es ist im Interesse der Bedeutung und der hervorragenden wissenschaftlichen Arbeit der Universität dieser schwere Schlag ungemein zu bedauern. Die Universität wird ja, wie bekannt, nicht durch Staatsmittel unterstützt, sondern aus privaten und kirchlichen Stiftungen unterhalten. — Wir hoffen zuversichtlich, dass trotz solcher Missgeschicke der ideale Sinn und die praktische Tüchtigkeit der hervorragenden Männer der Universität die grosse Unternehmung auch über diese Klippe glücklich und sicher hinwegführen werde.

Kirchliche Ernennungen.

Als Pfarrer von *Klingenzell* wurde ernannt hochw. Herr Nüssle, früher Kaplan in Mammern, Kt. Thurgau.

Chur. An Stelle des HH. Kanonikus und Subregens Müller sel. wurde vom Domkapitel HH. Professor Dr. *B. Niederberger* zum *Domherrn* ernannt. Beste Gratulation dem hochgeschätzten, für Seminar und Seelsorge unermüdlich tätigen Manne!

Innsbruck. HH. *Ferdinand Rast* hat an der Universität Innsbruck die theologische Doktorwürde erworben. Derselbe hat seine praktische Tätigkeit als Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern begonnen. Gratulamur!

Rom. Zu Verwaltern der *Güter des Heiligen Stuhles* ernannte der Papst an Stelle des verstorbenen Kardinals Mocenni die Prälaten Marzolini und Scapinelli.

Totentafel.

Rom, 14. Nov. Der Kardinal-Bischof Mocenni ist gestorben. 1823 geboren zu Montefiascone, Diözese von Viterbo, versah er nach seiner Priesterweihe die Professurstelle der Literatur am Seminar zu Viterbo. Im Jahre 1858 ernannte ihn Pius IX. zum Prälaten und sandte ihn als Sekretär mit dem Internunzius Msgr. Falcinelli nach Brasilien, dem er auch nach Wien als Sekretär folgte. 1877 wurde der Verblichene apostolischer Delegat bei den Republiken von Peru, Bolivia, Chili und Ecuador. Unter Jacobini war er durch 10 Jahre Unterstaatssekretär. Den Kardinalshut erhielt er im Jahre 1893. Ein Jahr nachher trat er in die Reihe der Kardinalbischöfe ein; das suburbikarische Bistum Sabina verwaltete er nicht selbst, indem ihm die Verwaltung der Güter des hl. Stuhles übertragen war. R. I. P.

— Die Kongregation der *Pallotiner* hat einen schweren Verlust erlitten, indem ihr am 19. November der Generalprokurator, Pater *Aloisius Monselle*, durch den Tod entrissen wurde. Der Verblichene, Stellvertreter des Generalrektors P. Kugelmann, welcher erst im 48. Lebensjahre stand, ist einer Nierenentzündung erlegen.

Wallis. In *Fiesch* starb am 10. Nov. der hochw. Herr Kaplan J. B. Gibsten. Er war früher Pfarrer, Prior und Professor, zog sich aber im Alter als Kaplan in seine Heimatgemeinde zurück. Mit grossem Eifer wirkte er als Seelsorger und Förderer des echten Kirchengesanges und vieler katholischen Werke.

Aargau. Wohlen. Hier starb der vielverdiente, in weitesten Kreisen hochgeschätzte Dekan Jos. Nietlisbach. Wir werden in nächster Nr. seiner gedenken. Er war eine Säule der ältern Garde, ein Träger kath. Tradition und Arbeit, der aber auch der neuen Zeit volles Verständnis entgegenbrachte. R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1904:

Uebertrag laut Nr. 47:	Fr. 68,406.38
Kt. Aargau: Villmergen 303.50, Jonen 159, Gebensdorf 130	„ 583.50
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Gräfin B.	„ 10.—
Aesch 100, Hellbühl 200, Malters 157, Oberkirch 115, Rickenbach 257, Vitznau 60	„ 889.—
Kt. Schwyz (March): Altendorf 140, Tuggen, Legat Schwyter 500	„ 640.—
Kt. Solothurn: Dulliken 49, Olten (wobei 20 Fr. vom Männerverein) 26	„ 310.—
Kt. Thurgau: Bettwiesen, wobei 35 pro 1903, 80, Bussnang 25	„ 105.—
Kt. Zürich: Bülach, Nachtrag 2, Grafstall-Kemptal 15.14	„ 17.14
	70,961.02

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1904

Uebertrag laut Nr. 47:	Fr. 53,236.60
Vergabung von Ungenannt aus dem Kanton St. Gallen, Nutzniessung eventuell vorbehalten	„ 7000.—
	Fr. 60,236.60

c. Jahrzeitenfond:

Uebertrag laut Nr. 45:	Fr. 6,555.—
Ungenannt aus dem Kt. St. Gallen, Stiftung einer hl. Messe für jeden Monat des Jahres	„ 1200.—
	Fr. 7,755.—

Luzern, den 29. Nov. 1904. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Die hochwürdigen Pfarrämter werden andurch ergebenst ersucht, den Ertrag der Sammlungen für **Bistumsbedürfnisse,**

Sklaven-Mission, Peterspfennig, Hl. Land und Priesterseminar behufs Rechnungsabschluss pro 1904 bis *spätestens den 31. Dezember* an die bischöfliche Kanzlei zu senden. Später eintreffende Gelder werden für das Jahr 19 5 gebucht und verrechnet.

Solothurn, den 28. Nov. 1904. *Die bischöfl. Kanzlei.*

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission: Obermumpf 10 Fr.
2. Für das Seminar: Walterswil 5 Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 28. Nov. 1904. **Die bischöfliche Kanzlei.**

An die tit. Abonnenten der „Schweiz. Kirchenzeitung".

Anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels ersuchen wir dringlichst, in geistlichen und Laienkreisen für die „Schweizer. Kirchenzeitung" zu werben.

Wir bitten um gefl. Einsendung von Probe-Adressen. Probe-Nummern gratis.

Als bedeutendstes und verbreitetstes katholisches Tageblatt der Schweiz empfehlen wir das in *Luzern* erscheinende

„VATERLAND".

Der letzte abgeschlossene Jahrgang (1903) zählte 2180 Gross-Folio-Seiten, ausser vielen Extrabeilagen (Schweizer Hausschatz, Spezialkarten etc.).

Unter sämtlichen politischen Tagesblättern der deutschen Schweiz nimmt das „Vaterland" bezüglich Verbreitung den III. Rang ein. (Gegenwärtige Auflage 10,700).

Die zweite Auflage der II. Lieferung von

Homiletische und katechetische Studien

von **A. Meyenberg**, Prof. und Can. in Luzern

ist soeben erschienen. Die zweite Auflage der I. Lieferung ist bereits vergriffen, so dass sich gegenwärtig die dritte Auflage der I. und die zweite und dritte Auflage der III. Lieferung gleichzeitig unter der Presse befinden — ein glänzender Beweis für die Vorzüglichkeit des epochemachenden Werkes!

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Ein

neues wertvolles Geschenkwerk für Bräute und Frauen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gattin und Mutter im Heidentum, Judentum und Christentum: Von Dr. Hermann Joseph Schmitz, Weihbischof von Köln. Aus dem Nachlasse des hochw. Verfassers herausgegeben von Georg Hütten, Domvikar in Köln. Mit 1 Lichtdruckbild „Grabmal von Weihbischof Dr. Hermann Jos. Schmitz. Mit zweifarbigem Druck und roter Randeinfassung. 112 Seiten. Format 115 mal 170 m/m.

Gebunden in elegantem **Originalleinwandband mit geschmackvoller Farben- und Goldpressung.** Feingoldschnitt Fr. 3.—.

Dieses neue Werklein des als geistreichen Schriftstellers wie als packenden Redner gleich gefeierten Weihbischofs verdankt sein Entstehen einem Cyklus populär wissenschaftlicher Vorträge, welche der hochselige Verfasser über dieses interessante und lehrreiche Thema gehalten. Es bietet dasselbe der aufmerksamen Gattin und Mutter unzählige praktische Winke für ein gedeihliches, segensreiches Wirken in ihrem erhabenen Berufe und wird als wertvolle Weihnachtsgabe oder Brautgeschenk in der Hand der katholischen Frau unendlich viel Gutes stiften.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a./Rh. Martinstr. 20.

Anstalt für kirchl. Kunst

Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie

Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.

zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Verlag von **Fel. Rauch, Innsbruck**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Soeben erschienen:

Die heilige Kommunion. (Neuestes Werk des Verfassers). Das kostbarste Geschenk des Herzens Jesu. Belehrung und Gebete von **Franz Hattler**, Priester der Gesellschaft Jesu. 2. vermehrte Auflage. Mit fürstbischöflicher Approbation. V und 343 Seiten in 18°. Broschiert M. 1.80, in Leinwandband Rotschnitt M. 2.40.

Leben der ehrwürdigen Dienerin Gottes

Anna vom hl. Augustinus eine Gefährtin der heiligen Theresia, der großen Erneuerin des Karmeliten-Ordens. Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet von **Sr. Maria Gabriela vom hl. Sakrament aus demselben Orden.** Mit kirchlicher Approbation. VIII u. 216 Seiten in 8°. Broschiert M. 1.50.

Titl!

Anlässlich des

Jubiläums zum 50. Jahrestag der Verkündigung der unbefleckten Empfängnis

erlauben wir uns, Ihnen folgende einschlägige Literatur freundlich zu empfehlen:

Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen.

Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel Fr. 0. 15
Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Chur „ 0. 30
Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von St. Gallen „ 0. 35
Bossuet, **Marienpredigten** geb. „ 6. 25
Diessel, **Maria, der Christen Hort.**
Band 1: Predigten über die hochgebenedeite Mutter des Herrn
„ 2: Predigten auf alle Mutteottesfeste } „ 10. —
Fortunata Angela, **Sternenkranz**, Gedichte „ 0. 50
Greiffenstein, **Ganz schön bist Du!** Gedichte zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Fr. 3. 15
Hättenschwiller, S. J., **Die Unbefleckte Empfängnis.** Lesungen und Gebete brosch. Fr. 2. 25, geb. Fr. 2. 70
Helle, F. W., **Marien-Preis**, Lieder und Balladen „ 3. 15
Kösters, S. J., **Maria, die unbefleckt Empfangene**, Geschichtlich-theologische Darstellung Fr. 4. 75
Künzle, P. O. M., **Vorträge über die unbefleckte Empfängnis** Fr. 1. —
Plattner, S. M., **Der unbefleckte Ruhmeskranz.** Eine Jubelgabe. Predigtzyklus Fr. 2. 25
Plattner, S. M., **Der Typus der Kirche.** Eine Erinnerung an das Jahr 1904 Fr. 1. 50
Patiss, **Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden.** Fr. 6. 25
Rundschreiben Pius X. über die Jubelfeier Fr. 0. 65
Schäfer, Dr. Al., **Die Gottesmutter in der Hl. Schrift** Fr. 5. 35
Winkler, P. C. Ss. R., **Der Unbefleckten Bild und Verehrung** Fr. 2. 75

Jubiläumsbüchlein:

Von P. *Bitschnau*, geb. Fr. 0. 50
„ P. *J. Al. Krebs*, geb. „ 0. 65
„ *J. M. Rauter*, ex Congr. M. geb. „ 0. 65
„ P. *Seeböck*, brosch. „ 0. 15
„ P. *Hugo Dach*, brosch. „ 0. 20

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Felder, P. Dr. Hilarin, O. Cap., **Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts.** gr. 8⁰ (XII u. 558) *M* 8.—; geb. in Halbkranz *M* 10.—

Diese Untersuchungen bezwecken, die Uranfänge und die älteste Entwicklung der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden eingehend darzustellen bis zu der Zeitgrenze, an welcher der höhere Unterricht im Minoriteninstitute regelmässig geworden war und vor seiner Glanzperiode stand. Was hiermit geboten wird, ist die Frucht einer längeren Beschäftigung mit der Geschichte des hl. Franziskus von Assisi, des ältesten Minoritenordens und des 13. Jahrhunderts überhaupt.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie.**, Luzern.

Gebrüder Grassmayr

Glockengiesserei

Vorarlberg — **Feldkirch** — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reele Bedienung.

Literarische Neuigkeiten

vorrätig bei **Räber & Cie.** in **Luzern.**

Seeburg, **Durch Nacht zum Licht.** Ein Zeit- und Sittengemälde aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts Fr. 5 25

Officium hebdomadæ majoris. Ed. sine cantu br. „ 2.50

Muck, **Das grösste Wunder der Weltgeschichte.** Ursprung Fortbestand, Wirksamkeit und Merkmale der katholischen Kirche Fr. 1.90

Heger, **Die kleinen Tagzeiten** der unbefleckten Empfängnis Fr. 0.95

Keppler, **Das Problem des Leidens** in der Moral „ 1.25

Keppler, **Die Adventsperikopen** br. Fr. 2.50, geb. „ 3.50

Pastor, **Ungedruckte Akten** zur Geschichte der Päpste vornehmlich im XV., XVI., und XVII. Jahrhundert. I. Band: 1376—1464 Fr. 10.—

Thurston und Slater, **Tractatus de conceptione** sanctæ Mariæ br. Fr. 1.25, geb. Fr. 1.90

Jannssen, **Geschichte des deutschen Volkes** seit dem Ausgange des Mittelalters. VII Band: Schulen und Universitäten. Wissenschaft und Bildung bis zum Beginn des dreissigjährigen Krieges. VII. Band Fr. 10.75

Reinstadler, **Elementa philosophiæ scholasticæ** 2 vol. „ 7.50

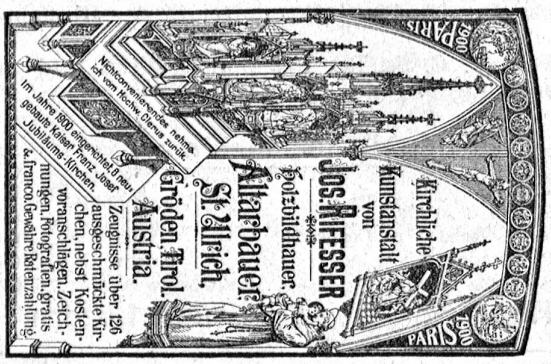
Müller, **Ceremonienbüchlein für Priester** und Kandidaten des Priestertums br. Fr. 2.25, geb. Fr. 3.—

Fraungruber, **Poetische Legenden** „ 2.75, „ „ 3.75

Schmitz, Weihbischof, **Gattin und Mutter** im Heidentum, Judentum und Christentum in Geschenkband, 3. Aufl. Fr. 3.—

Bourdon, **Agatha,** oder die erste hl. Kommunion geb. „ 1.25

Perzager, **Maria Magdalena,** die grosse Sünderin und Büsserin. Sitten- und Lebensbild aus der Zeit Christi Fr. 5.—



Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut Köln a./Rh.

Beachtenswerte Neuheit für den Weihnachtstisch.

Frankreichs Lilien. Die Schicksale der Kinder Ludwigs XVI. nach ursprünglichen Quellen geschildert. Von A. Hensler. Illustriert mit 1 Titelbild in Lichtdruck und 24 ganzseitigen Einschaltbildern. 352 Seiten. Format 130 mal 205 m/m. Gebunden in eleg. Originalleinwandband, Rotschnitt Fr. 4,50.

Vorliegende Erzählung, reich an erbaulichen und abschreckenden Charakterbildern, rührenden Szenen und interessanten Episoden, eignet sich nach Inhalt und Form besonders für die reifere Jugend, wird jedoch auch von Erwachsen mit vielem Nutzen gelesen werden. Die Erzählung hält sich genau an die historischen Tatsachen; es ist nichts hinzugefügt und nichts Wesentliches hinweggelassen. Ludwig XVI. ist als Hauptperson von der Verfasserin gut gezeichnet. Er ist nur König in den Zeiten der Verbannten, aber trotz seiner Jugend in den großen Leiden, welche die schreckliche Revolution ihm, seiner Familie und seinem Volke gebracht, „edel, außerordentlich, königlich".

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Erste schweizerische Stearinfabrik

Walz & Cie., Basel

Kirchenkerzen aus reinstem Stearin.

Soeben ist in der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Abende am Genfer See. Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Von P. **Marian Morawski** S. J. Genehmigte Übertragung aus dem Polnischen von Jakob Overmans S. J. 8⁰ (XII u. 258) *M* 2.20; geb. in Halbleinwand *M* 2.80

Die „Abende am Genfer See" haben im slavischen Osten ungewöhnliches Aufsehen erregt, und rasch folgte eine Auflage der andern. Das Buch tritt genau so vor die deutsche Lesewelt, wie der verstorbene Verfasser es geschrieben hat. Es möchte weiteren Kreisen das vermitteln helfen, was die wissenschaftliche Forschung so heiß und so vergeblich gesucht hat: „eine allseitige und vollständig gesicherte Weltanschauung und eine in notwendigen Gedanken befestigte Lebensweisheit".

Krippen

für Kirchen, Kapellen, Institute und Familien besorgen wir billigst. Figurengrösse bis 1 Meter. Besonders beliebte Krippe für kleinere Kirche, Institutssaal etc No. 18; 16 Figuren, 40 cm, Fr. 90.—.

Einzelfiguren

können in jeder Grösse geliefert werden.

Räber & Cie., Luzern.

Gläserne Messkännchen

mit und ohne Platten
liefert **Anton Achermann,**
Stiftssakristan Luzern.

Tochter gesetzten Alters im Haushalt tüchtig und erfahren sucht Stelle als

Haushälterin

zu einem geistl. Herrn. Gefl. Offerten an die Expedition.

Hochw. Herrn Prof. Meyenbergs

Rede in Regensburg

ist à Cts. zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins **Bankfach** einschlagenden Geschäfte.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Allen Gartenbesitzern

ist zu empfehlen:

J. C. Schmitds:

Abreisskalender

mit täglichen Ratschlägen für die Gemüse-, Obst-, Blumen- u. Pflanzenzucht, Land- und Forstwissenschaft.

— 70 Cts. —

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**